

Dem Holz neue Formen gegeben

Vernissage Ahorn, Eibe, Birn- und Nussbaum, Robinie, Zeder oder Ulme: Der Bildhauer Herbert Johann Laukas liebt alle diese Hölzer und versteht deren Formensprache. Wie, das kann man derzeit im Domus in Schaan erleben.

Es sind markante Skulpturen, die der Bildhauer Herbert Johann Laukas – er ist in Vaduz aufgewachsen, lebt in Sargans, sein Atelier aber befindet sich in Triesenberg – mit Bedacht in die Ausstellungsräume des Domus gepflanzt hat. Skulpturen – der überwiegende Teil eben aus unterschiedlichen Holzarten –, die durch ihre Strukturen im Holz in sich aber äusserst filigran wirken. Und es waren am Donnerstag überaus viele Besucher zu dieser Ausstellungseröffnung gekommen, um zu sehen, was der über die Region hinaus bekannte Künstler in den vergangenen Jahren in der Zurückgezogenheit seines Triesenberger Ateliers aus den unterschiedlichsten Hölzern geformt hat.

Für den musikalischen Rahmen sorgte dabei seine Ehefrau Rahel Laukas-Gabathuler am Cello zusammen mit dem Gitarristen Roland Müller, von dem der Bildhauer Laukas gerne während seiner Zeit am Seminar Rorschach im Gitarrenspiel unterrichtet worden wäre.

Vom Plastizierkurs zum Bildhauer

Überhaupt war Müller nicht der Einzige, dessen Wege sich mit denen Laukas' gekreuzt haben: mit Albert Eberle, dem Leiter des Domus, drückte er in Vaduz in der Realschule die Schulbank. Und Eberle blieb es vorbehalten, diese Ausstellung mit Worten zu eröffnen. Als Kind habe der Bildhauer Laukas Gärtner, Lehrer und Coiffeur werden wollen, «heute ist er als Werklehrer an der Heilpädagogischen Schule in Trübbach tä-

tig, ist nebenbei auch Gärtner, aber vor allem Bildhauer, aber Friseur, nein, das hat er noch nicht geschafft», meinte Eberle mit einem Schmunzeln.

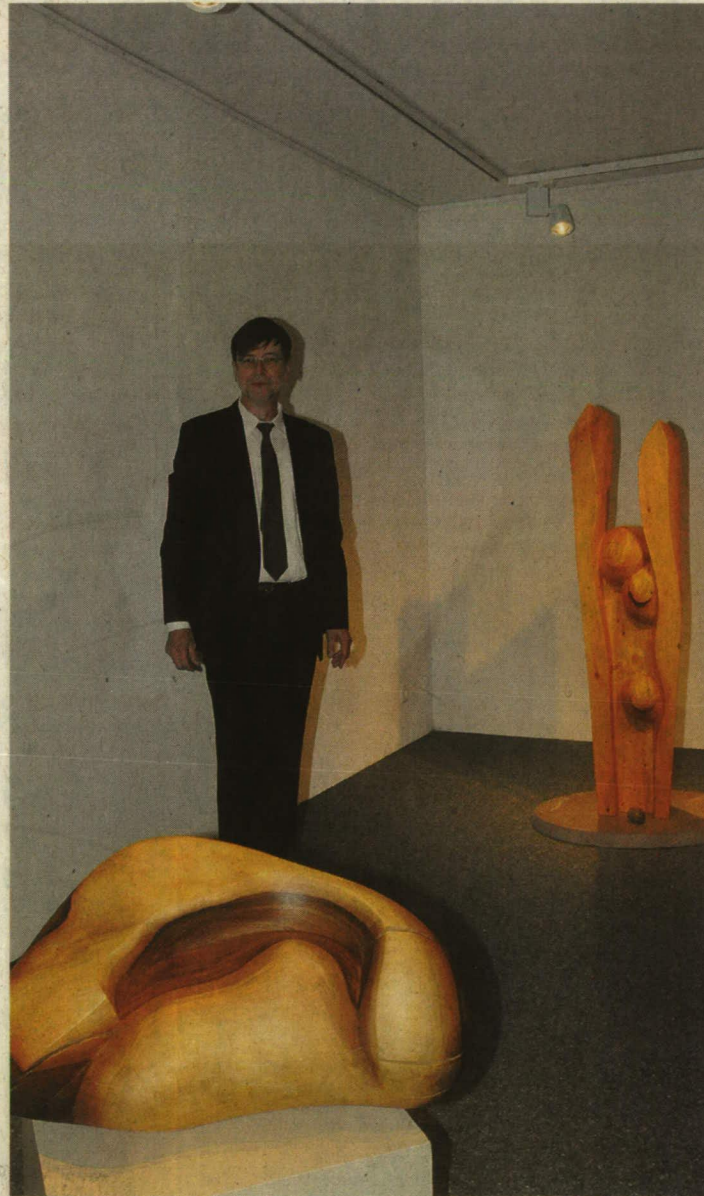
Zum Holz und der Bildhauerei ist er dann sozusagen auf Umwegen gekommen. Einen Schnitzkurs im Emmental Mitte der 1980er-Jahre verpasste er wegen einer Sehnenentzündung, «doch die Bildhauerei muss ihn derart gereizt haben, dass er einen Plastizierkurs besuchte und der Kursleiter am Ende der Woche bei ihm mit dem Satz «Herr Laukas, diese Modelle sollten Sie in Holz umsetzen» etwas auslöste».

Auf die Formensprache des Holzes achten

Und nun also entstehen seit 30 Jahren Skulpturen aus Holz. Nicht nur: In jüngster Zeit experimentiert Laukas auch mit Bronze oder gar Stahl. Dieser Stahl wird – in kunstvoller Verarbeitung zusammen mit Klaviersaiten, Holz und Gips – in den drei ähnlichen Werken «tension I bis III» sichtbar.

Aber zurück zum Holz. Dieses verwendet Laukas nur dann, wenn es zum richtigen Zeitpunkt, zwischen November und Februar, geschlagen worden ist. «Mit den Bäumen zu leben, sie zu verstehen, von ihren Kräften und Wirkungen zu wissen, ist für ihn als Bildhauer eine spannende Intention», so Eberle.

Laukas gehe es immer darum, die Formensprache des Baumes, des Holzes zu verstehen, «doch manchmal will das Holz einen anderen Weg gehen – und



Der Bildhauer Herbert Johann Laukas zwischen «Urform» (vorne, aus einem Maurer Nussbaum) und einer titellosen Holzskulptur aus Zeder, die in Mels gewachsen ist.

Bild: Reto Neurauter

er gibt nach. Er gebe nach auf die Eigenwilligkeit des Holzes. «Es ist schon vorgekommen, dass der

Bildhauer Laukas mit einer Form so lange gerungen hat, bis am Schluss nur noch ein Haufen

Brennholz dagelegen hat», weiss Eberle.

Die Skulpturen dürfen berührt werden

Und was nun an dieser Ausstellung im Domus zu sehen ist, sind für Eberle Figuren, «die Gegensätze schaffen und Spannungen aufbauen». Herbert J. Laukas kombiniere eigene Vorstellungen mit den Formen, die die Natur vorgebe, «dadurch gibt er einem Stück Natur eine neue Bestimmung und definiert am gewachsenen Werk neue Aussagen.»

Ein Gang durch die Ausstellung macht deutlich, dass Eberles Aussagen den Kern der Sache treffen. Auch Laukas renommierter Berufskollege aus Eschen, Hugo Marxer, ist von dessen künstlerischer Arbeit äusserst angetan. «Echt gute Skulpturen», lautet sein prägnanter Kommentar.

Dabei vergisst manch ein Besucher wohl, dass dahinter weit mehr als technisches Können und harte Arbeit steckt. Laukas betont denn auch, dass man seine Skulpturen berühren darf, «damit man das Dahinter auch etwas spüren und verstehen kann». Auch hebt er hervor, dass ihn in all den Jahren schon viele unterstützt und ihm so geholfen hätten, sich weiterzuentwickeln.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 11. Dezember. Geöffnet ist sie dienstags bis donnerstags von 13.30 bis 17 Uhr und freitags von 14 bis 20 Uhr sowie am Samstag und Sonntag (am Wochenende ist der Künstler anwesend) von 14 bis 18 Uhr. Zu dieser Ausstellung ist auch ein Filmporträt zu sehen. (rn)